

Jede Menge verpasster Chancen

Ein Plädoyer für den Kreisverkehrsplatz

Der Gemeinderat hat einen Prüfauftrag für einen Kreisverkehr an der Einmündung der Westtangente in die B33 erteilt. Sehr spannend wird die Antwort wohl nicht ausfallen: Riesig werden die Planer den Kreisverkehr dimensionieren, so dass er nach allen Seiten in Naturschutzgebiete hineinragt. Weil diese Gebiete aus gutem Grunde geschützt sind, wird es heißen: „Sehen Sie, es geht nicht“.

Man fragt sich schon, was in Konstanz denn so anders sein soll, als etwa in Kreuzlingen, in Frankreich, oder England. Die Diagonale der verampelten Kreuzung, wie sie bislang geplant ist, misst rund 55 Meter. Das ist nicht gerade niedlich. Allein sieben Fahrspuren – vier einwärts, drei auswärts - soll es auf der westlichen Seite geben. Und da soll kein Kreisverkehr hineinpassen, der meistens schon deshalb besser funktioniert, weil er anders als eine Ampelkreuzung keine Totzeiten braucht? Wieviel Zeit vergeuden Fußgänger, Radfahrer, Busse und Autos in Konstanz, weil sie vor einer roten Ampel und ansonsten leeren Kreuzung stehen?

Also wieder eine verpasste Chance, wie schon an der gigantischen Kreuzung an der Grenzbachstraße vor dem Zollhof. Gerade auch dort hätte ein Kreisverkehr beispielsweise den Linksabbiegern von der Grenzbachstraße in Richtung Zoll an manchen Samstagen das Staustehen erspart. Die Anwohner hätten es durch weniger Beschleunigungs- und Bremslärm dort wenigstens etwas ruhiger. Sie hätten statt einer Asphaltwüste unter ihren Fenstern vielleicht den Ausblick auf einen repräsentativ und mit viel wohltuendem Grün gestalteten Kreisverkehr gehabt. Stattdessen finden wir in Konstanz teuer zu wartende „Lichtsignalanlagen“, wie es im Beamtendeutsch heißt, an allen möglichen und unmöglichen Stellen: Vor Litzelstetten, am Mainauparkplatz, an der Einmündung Egg, am Ende der Nordumfahrung oder entlang der Elberfeldspange. Immerhin, ein Kreisverkehr wurde an der Nordumfahrung eingerichtet, der den Verkehr nach Dettingen und Litzelstetten trennt. Aber als ob es ganz ohne Ampel in Konstanz einfach nicht geht, gibt es dort noch eine einsame Fußgänger- und Radfahrerampel an einer Stelle, wo Fußgänger und Radfahrer sich Gute Nacht sagen.

Dass Kreisverkehre auch in Deutschland funktionieren können, zeigt Schorndorf. Dort wurden entgegen dem Rat der Verkehrsplaner alle Ampelkreuzungen systematisch in Kreisverkehr gewandelt. Alle sind zufrieden: Die Polizei, weil außer kleineren Blechschäden kaum Unfälle zu registrieren sind. Die Fußgänger, weil sie zu jeder Zeit die Straßen problemlos überqueren können. Die Radfahrer, weil sie beispielsweise als Linksabbieger nicht zweimal anhalten müssen. Und der Stadtbuss, der in Konstanz aufgrund einer bevorzugten Ampelsteuerung als Argument für die Ampeln angeführt wird, ist genauso problemlos unterwegs. Festgestellt hat man in Schorndorf durch die Kreiselei auch eine verkehrsberuhigende Wirkung: Wer im Staccato von Ampel zu Ampel getrieben wird, ist wesentlich hektischer unterwegs, als jener, der sanft im Legato von Kreisverkehr zu Kreisverkehr gleitet.

Und noch etwas: Allein im Januar wurde in Konstanz der Grenzwert für Feinstaub an 17 Tagen, zum Teil sehr erheblich, überschritten. 35 Tage im Jahr sind maximal zulässig und ab 2010 sogar nur noch 7 Tage. Im Luftreinhalteplan der Stadt Lindau wird der Umbau von Ampelkreuzungen in Kreisverkehre als Maßnahme gegen den

Feinstaub angeführt, und das ist wissenschaftlich auch anderweitig belegt. Auch unter diesem Aspekt empfiehlt sich ein Systemwechsel weg von den Ampeln. Gerade an den Eingangstoren böten Kreisel der Stadt auch noch die Chance zur attraktiven Eigenwerbung. Dort könnte sich das Stadtmarketing gestalterisch austoben, dort fänden Besucher Hinweise auf die 400 Jahre Stadttheater, auf die 600-Jahr-Feier des Konzils, auf die Internationale Gartenausstellung im Jahre 2017 oder Saisonprogramme der Insel Mainau.

Schließlich gibt es noch einen philosophischen Aspekt, der für den Kreisverkehr spricht: Ist es nicht besser beim Einfädeln ins Verkehrsrund auf den Nächsten zu achten, den Verkehr gleichsam miteinander und unter gegenseitiger Rücksichtnahme zu regeln, als dem stummen Befehl einer roten oder auch grünen Ampel zu gehorchen? Die sonst so gerne geforderte Deregulierung, hier wäre sie einmal angebracht.

Roland Wallisch